23. Jahrgang
Februar 2021
2,10 €, davon 1,- €
für den Verkäufer

FREIeBÜRGER

UNABHÄNGIGE STRASSENZEITUNG FÜR FREIBURG UND DAS UMLAND
ZUR UNTERSTÜTZUNG VON MENSCHEN IN SOZIALEN NOTLAGEN

STREETPEOPLE
Sarah Gugel – Leiterin der Bahnhofsmission

900 JAHRE ARMUT IN FREIBURG
Armenwesen und Pflege in Freiburg (Teil 2)

IM GESPRÄCH MIT...
Konrad Gramelspacher von Radio Dreyeckland

StreetPeople

WE ARE ON A MISSION

SARAH GUGEL
BAHNHOFSMISSION
FREIBURG

SARAH GUGEL

„Die Beziehung zum Menschen ist es, mit der alles steht und fällt."

Sarah Gugel kennenlernen zu dürfen war ein großes Geschenk für mich. Wenn man sich nur wenige Minuten mit ihr unterhält, hat man bereits ein Gefühl der Vertrautheit. Sie ist neben Philipp-Martin Spitczok von Brisinski Leiterin der Bahnhofsmission in Freiburg. Gegründet wurde diese 1903, zu Zeiten der Landflucht während der Industrialisierung. Damals leisteten überwiegend Frauen der jüdischen, katholischen und evangelischen Glaubensgemeinschaften den in der Stadt ankommenden Menschen direkt an den Bahnhöfen eine gute Orientierungshilfe, indem sie ihre Kenntnisse über das Sozialnetz ungehindert an die Reisenden weitervermitteln konnten. Im Grunde ist das auch heute noch eine der Kernaufgaben der Bahnhofsmission. Darüber hinaus hat diese sich immer davon leiten lassen, was es gerade an Nothilfe zu leisten gab. Die Angehörigen dieser Initiative sind direkt an den Bahnhöfen für alle Menschen da, die in Not geraten und Hilfe benötigen.

Sarah Gugel ist jetzt seit über vier Jahren ein fester Bestandteil der Bahnhofsmission in Freiburg. Zwar sei es ihr relativ früh klar gewesen, dass sie im Berufsleben etwas mit menschlichen Begegnungen zu tun haben möchte, jedoch nicht unbedingt in einem sozialen Bereich. Zunächst studierte sie Religionspädagogik und sicherlich wäre für sie auch ein Studium auf Lehramt in Frage gekommen. Während ihres Studiums änderte sich ihr Fokus dahingehend, dass es im Glauben und der Kirche nicht nur um die eigene Erbauung und Gottesbeziehung geht. Hilfestellungen zu leisten, nahe am Menschen zu sein, so, wie es in der Bahnhofsmission stattfindet, entspricht dem christlichen Kernauftrag. Das ist ihr wichtig. Und beides ist in der Bahnhofsmission möglich. Zudem habe sie noch während ihres Studiums durch viele Begegnungen feststellen können, dass ihr der direkte Umgang mit dem Menschen sehr gut liegen würde und diese Art der Arbeit das richtige für sie sei.

Diesen Eindruck teile ich sehr gerne mit ihr. Während unserer Unterhaltung stelle ich sodann fest, dass ein Mensch wie Sarah hier nicht nur seinen Platz finden, sondern dabei auch Profi durch und durch sein kann. Profi zu sein bedeutet in diesem Fall, die richtige Balance zwischen Abstand und Nähe zu den Gästen halten zu können.

Wenn man für andere Menschen da ist und für diese wirkt, dann entstehen dort auch immer Beziehungen zu diesen Menschen. Solch eine Art Beziehung sei jedoch anderer Natur als eine Beziehung im privaten Bereich. Wie wichtig es sei, diese Bereiche voneinander zu trennen, habe ihr ein Vorfall in jüngster Vergangenheit gezeigt. Sarah war außerhalb ihrer Arbeit als Ersthelferin im Falle einer akuten Überdosierung vor Ort. Einige Zeit danach tauchte die betroffene Person auch in der Bahnhofsmission auf, um dort Hilfe zu finden. Was mir Sarah damit erklären möchte ist die Tatsache, dass die Hilfestellung als Privatperson eine gänzlich andere Rolle ist als die Hilfestellung innerhalb einer Institution wie der Bahnhofsmission. Bezüglich ihrer Arbeit sei sie jederzeit darauf gefasst, auf schwere Einzelschicksale zu treffen, im privaten Sektor hingegen nicht unbedingt. Wenn sich sodann der private und der berufliche Bereich miteinander vermischen, würde einem das persönlich nähergehen, als wenn sich alles rein beruflich abspiele. Eine feste Strategie für den Umgang mit den unterschiedlichsten Schicksalen habe sie allerdings nicht. Besonders beeindruckend sei für sie hingegen die Erfahrung, dass gerade auch diejenigen, die sich in einer Krise befinden, ganz häufig selbst gute Strategien entwickeln würden, wie sie mit dieser Krise umgehen könnten.

Wenn ich mit jemandem im Gespräch bin, dann versuche ich für mich selbst immer ein Gesamtbild von dieser Person zu erhalten. Wenn ich Sarah beobachte, während sie über ihre Begegnungen mit Menschen erzählt, dann kann ich sehen, dass ihre Augen dabei wie kleine Sterne aufleuchten. Menschen scheinen sie sehr zu berühren und zu faszinieren, daher frage ich natürlich auch gerne nach dem Grund für diese Faszination.

Es sei die Art und Weise, wie Menschen leben und agieren. Im Grunde sei diese Art zu leben eine, die sich gänzlich von der eigenen unterscheiden würde. Vor allem bei psychischen Erkrankungen sei es interessant zu erfahren, dass es auch einfach nicht immer diese eine Wahrheit gibt, sondern dass Menschen ihre Umwelt ganz allgemein auf eine bestimmte Art und Weise wahrnehmen und sich in ihrem Leben und Entscheidungen davon prägen ließen.

Von besonderer Bedeutung sei für sie jedoch die eigene Erfahrung, dass es grundlegend die spezifische Beziehung zum Menschen sei, mit der alles stehen und fallen würde. Dies geschehe sodann unabhängig von einer Weltanschauung oder Krise, in der sich jemand gerade befinde, nämlich genau dann, wenn derjenige spüren könne, dass er einem wichtig sei und dass man wirklich verstanden habe, was genau er im Moment benötige.

Doch neben der Faszination am Menschen gibt es auch noch die eigene Motivation, eine solche Arbeit zu leisten, wie sie in der Bahnhofsmission stattfindet. Und auch das interessiert mich in meinen Unterhaltungen immer wieder brennend. Als ich Sarah danach frage, sehe ich erneut in funkelnde Augen und weiß sofort, um was es geht. Die größte Motivation sei für sie das Team der ehrenamtlichen Helfer; deren Engagement und eigene motivierende Einstellung. Sie selbst habe einen beachtlichen Respekt davor, wenn jemand freiwillig hier stehe und seine Arbeit verrichte. Dies sei sowohl im gesamten Team als auch bei den Gästen deutlich spürbar und habe ganz allgemein eine positive Wirkung. Darüber hinaus gebe es auch eine ganz besondere Solidarität der Stammgäste mit dem Team. Gerade in weniger angenehmen Situationen könne diese im besten Falle dazu beitragen, sogar als bedrohlich einzustufende Szenarien von vorneherein aufzulösen. Es ist mir durchaus bewusst, dass Menschen in besonderen Notsituationen auch mal ihren Unmut nach außen tragen und dies in bestimmten Fällen auch eskalieren kann. Doch für solche Situationen ist die Bahnhofsmission relativ gut gerüstet und für besondere Notfälle hat die Bundespolizei direkt nebenan eine Dienststelle.

Je nach Art der Meldung wäre die sodann auch sehr schnell vor Ort. Zudem sei die Räumlichkeit nur dann für Gäste zugänglich, wenn mindestens zwei HelferInnen anwesend seien. Sarah selbst habe während ihrer Zeit hier sehr gut gelernt, wie sie sich in solchen Situationen zu verhalten habe, um auch deeskalierend einwirken zu können.

Insgesamt war meine Unterhaltung mit Sarah so unglaublich interessant und gehaltvoll, dass es mir leider nicht möglich ist, hier alle unsere Gesprächsthemen aufgreifen zu können. Ein Aspekt jedoch ist mir persönlich ebenfalls so wichtig, dass ich diesen hier gerne noch anbringen möchte. Es geht dabei um die Unterstützungsmöglichkeiten gerade bei psychischen Erkrankungen in Verbindung mit Wohnungslosigkeit. Sarah bestätigte mir den Umstand, dass hierfür oftmals die nötigen Unterstützungsansätze fehlen würden und es sehr schön wäre, wenn man diesbezüglich auf praktikablere Umsetzungsmöglichkeiten zurückgreifen könnte, vor allem in Bezug auf flexiblere Betreuungsformen.

Was sie damit meint ist die Tatsache, dass hierbei oftmals eines das andere bedingt. Zum Beispiel, dass man aufgrund einer psychischen Erkrankung nicht mehr in der Lage ist, seine Wohnung zu halten oder den eigenen Aufenthalt dort nicht mehr aushält. Auf der anderen Seite steht sodann der Aspekt, dass man aufgrund der Wohnungslosigkeit oder der drohenden Wohnungslosigkeit psychisch erkrankt.

Natürlich gibt es bereits sehr viele Unterstützungsmöglichkeiten, jedoch sind vorhandene Programme in den seltensten Fällen direkt passend. Insgesamt erscheint es mir als dringend notwendig, allgemein flexiblere oder – wie Sarah es ausgedrückt hatte – praktikablere Umsetzungsmöglichkeiten zu schaffen, damit auch Institutionen wie die Bahnhofsmission weitaus effektiver unterstützen können.

Persönliche Anmerkung des Autors: *Da die Räumlichkeiten der Bahnhofsmission aufgrund der gegebenen Rahmenbedingungen sehr klein gehalten sind, wäre es sehr schön, wenn hier Abhilfe geschaffen werden könnte. Sollten Sie eine Idee haben...*

Text: Harry Bejol
Fotos: Felix Groteloh